Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 43-47 (1993-1997)

Heft: 171

Artikel: "Den Waagebalken nicht überschreiten!"

Autor: Fischer, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2 8. Sep. 1993

Jahrgang 43 August 1993 Heft 171

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse *Gazzetta numismatica svizzera*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)
Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)
Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Dr. Susanne von Hoerschelmann, Basel; Benedikt Zäch, lic. phil.,
Münzkabinett der Stadt Winterthur, Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

Thomas Fischer: Den Waagebalken nicht überschreiten! S. 53. – *Andreas U. Sommer:* Ein neuer Solidus des Constantinus IV. Pogonatus (668–685). S. 56. – *Ruedi Kunzmann:* Nachahmungen von Berner Kreuzern aus der Münzstätte Passerano im Namen der Anonimi dei Radicati. S. 61. – Protokoll. S. 63. – Procès-verbal. S. 67. – Ausstellungen - Expositions. S. 71. – Berichte - Rapports. S. 73.– Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui. S. 77. – Besprechungen - Comptes rendus. S. 78. – Korrigendum. S. 84. – Voranzeige - Préavis. S. 84.

«DEN WAAGEBALKEN NICHT ÜBERSCHREITEN!»*

... πάντα μέτρῳ καὶ ἀριθμῷ καὶ σταθμῷ διέταξας

Weisheit Salomos 11,20

Thomas Fischer

Amtsstuben und Gerichtsgebäude der Alten und der Neuen Welt schmückt bisweilen eine heroische, mehr oder weniger verhüllte Iustitia, die eine Waage schwingt. Numismatikern ist das Bild nicht fremd, da auf Münzen der Römischen Kaiserzeit eine solche Darstellung öfters erscheint; entweder handelt es sich um die Moneta, Herrin der Prägestätte, oder um die Aequitas, das heisst die «Gleichheit», eine spezifische Art von «Gerechtigkeit».[1]

* Gewidmet ist diese Miszelle Elvira Eliza u. Vladimir Clain-Stefanelli mit den besten Grüssen und guten Wünschen. – Anne Krahn u. Meret Schmidt, M.A., vom Lehrstuhl für Alte Geschichte danke ich für freundliche Hilfe.

[1] Vgl. etwa L.H. Cope, NC VII 15 (1975) 187f. Hildebrecht Hommel, Symbola, 1, Hildesheim u. New York 1976, 326–328. 330. A. Wallace-Hadrill, NC 141 (1981) 20ff. u. den «Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen ... Köln» 5 (1983) 75. 84 unter DIKAIOSYNE (Nero bis Maximian) sowie MONETA (Mark Aurel bis Commodus). Zum Begriff der Aequitas s. Wallace-Hadrill, bes. 24f., u. T. Mayer-Maly, Kleiner Pauly 1 (1964) 97f. s.v.: «fairness in making decisions, particularly judicial»; «Billigkeit ..., ... Konkretisierung der Gerechtigkeit im Recht, v.a. materielle Richtigkeit der Fallentscheidung». Bereits 1886 nannte F. Kenner (zit. bei Wallace-Hadrill 31) Aequitas u. Moneta die «Hälften eines Ganzen». Zur Iustitia des Pescennius Niger mit dem Attribut der Waage D. Nony, Mél. Ecole fr. de Rome, Ant. 94 (1982) t. 2, 902–905. 908f.

2/6

Geldstücke der späten Republik und der frühen Kaiserzeit zeigen manchmal eine Waage oder eine Hand, die ein solches Gerät im Gleichgewicht hält.[2]

Bereits den Griechen war ein derartiger Zusammenhang von Münze und Gewicht vertraut, wie ihn die gemeinsamen Wertbezeichnungen «Obol», «Drachme» oder «Stater» nahelegen. Felix Heinimann verdanken wir eine Studie, die das feste Begriffsfeld «Münze», «Gewicht», «Mass» sowie «Zahl» näher erörtert.[3] Es wird schon für das 5. Jahrhundert v.Chr. sicher bezeugt. Die Anfänge sucht der Basler Gelehrte im Bereich der Sophistik, was allerdings unglaubwürdig ist: Nicht nur «die Zahl an sich», sondern auch die zeitgenössische Heilkunst, die durch so erfolgreiche Ärzte wie Demokedes, Alkmaion und andere, die aus Kroton stammen, hervortrat, deutet auf Pythagoras hin, den rätselhaften Schamanen, Weisen und Lehrer einer höheren Gelehrsamkeit.[4]

Die Vermutung lässt sich erhärten. Wenn metaphorisch «Zahl», «Gewicht» und «(rechtes) Mass» derart eng mit dem «Gleichen» und dem «Gerechten» verknüpft sind, wie es Heinimann aufzeigt, entspricht dies genau der Maxime und der intensiven politischen Tätigkeit des Pythagoras, der wohl zu Beginn des 5. Jahrhunderts v.Chr., aus Kroton vertrieben, in Metapont verstarb. Wir können noch einen Schritt weitergehen. Mehrfach überliefert ist ein Wort bzw. Akusma des Meisters: «Nicht über den Waagebalken steigen!»[5], das mit der Vorstellung vom «Gleichen», vom «Gerechten» und vom «Nicht-mehr-haben-wollen» ausdrücklich und unmittelbar verbunden wird.[6] Selbst wenn unsere Zeugnisse erst aus der späteren Kaiserzeit stammen, als, wie wir hörten, das Bild der Moneta, der Aequitas und der Dikaiosyne, die jeweils eine Waage halten, als gängige Münze galt und über Pythagoras damals so manches berichtet wurde, was keineswegs mehr authentisch war,

[2] Aureus u. Denar des Metellus Pius Scipio sowie Denar des M'. Cordius Rufus 47–46 v.Chr.: Syd. 976 + a–c. 1047f. Crawford, RRC 460/1+2. 463/1 a+b. Bronze des Messala Potitus aus Aizanoi (Zeit des Augustus): Hommel aaO. RPC 1 (1992) pp. 498.500 (das Ex. der SNG v. Aulock 3342, abgeb. bei O. Lange, MMB 29 [1989] 600, in Aukt. Auctiones, Basel, 5 [1975] Nr. 153). PNR (= pondus nummi restitutum ?) – Quadrans des Claudius: P.W. MacDowall, SM 18 (1968) 80–86. A. Eran, SM 19 (1969) 8f. C.E. King, NC VII 17 (1975) 62f. Wallace-Hadrill 29f. 35. RIC 1^2 (1984) pp. 118.126.

[3] F. Heinimann, Museum Helveticum 32 (1975) 183–196. – Zu den PNR – Quadranten des Claudius (vorang. Anm.) gibt es eine Parallelprägung mit Modius, die also in denselben Zusammenhang von «Mass», «Gewicht» u. «Zahl» gehören dürfte; vgl. Wallace-Hadrill 29: «the two [sc. types] should be interpreted together». Vielleicht dienten sogar diese beiden Sorten selbst als eine Art «(Ausgleichs-)Zahlung».

[4] Anders Heinimann 191: «Diese Lehre auf pythagoreische Einflüsse zurückzuführen, besteht kein Anlass». Zu Pythagoras u. seiner Schule s. zuletzt etwa W. K. Guthrie, A History of Greek Philosophy, 1, Cambridge usw. 1962=1977, 146ff. Van der Waerden, RE 24 (1963) 277ff. Suppl. 10 (1965) 843ff. Von Fritz, RE 24 (1963) 172ff. 209ff. Dörrie, Kleiner Pauly 4 (1972) 1264ff. B.L. van der Waerden, Die Pythagoreer, Zürich u. München 1979. Burkert u.a., Historisches Wörterbuch der Philosophie 7 (1989) 1724ff.

[5] Für «Waagebalken; Joch (ζυγόν)» findet sich die Variante (Korruptel ?) «Besen; Kehricht (σάρον)»: Plut., Mor. 727 C.

[6] Diog. Laërt., Pythag. 8, 17f. (τὸ ἴσον καὶ δίκαιον μὴ ὑπερβαίνειν). Porph., Pythag. 42 (μὴ πλεονεκτεῖν). Iambl., Pythag. 186, u.a. Zur Herkunft s. die Suda, zit. nach H. Diels/W. Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, $1^{6=16}$ (1951=1972) 465 (Ἀναξίμανδρος ... ὁ νεώτερος ἱστορικός· γέγονε δὲ κατὰ τοὺς Ἀρταξέρξου χρόνους τοῦ Μνήμονος κληθέντος [405–359 v. Chr.] · ἔγραψε Συμβόλων Πυθαγορείων ἐηγήσιν, οἷόν ἐστι τὸ ‹ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν›,...) u. zum Ganzen Walter Burkert, Weisheit und Wissenschaft, Nürnberg 1962, 150/1 Anm. 3. 157.160 Anm. 84. Guthrie (Anm. 4) 183ff. 191ff.

bleibt die wortwörtliche Übereinstimmung mit dem Ausspruch, der gleichsam «mathematisch» und konkret auf die Gleichheit sowie die Gerechtigkeit bezogen wurde, bestehen. Nach Aristoxenos (2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v.Chr.) soll Pythagoras bei den Griechen Mass und Gewicht eingeführt haben[7] – ein Bezug zu unserem anscheinend sehr bekannten Akusma wäre möglich, ist aber wegen der äusserst trümmerhaften Überlieferung vor Beginn der Kaiserzeit nicht mehr überprüfbar.

Zumindest für den Neupythagoreismus, der spätestens im Verlauf des 1. Jahrhunderts v.Chr. in Rom und andernorts aufkam, lässt sich also das Bild der Waage zwanglos auf den «klassischen» Topos von «Zahl», «Gewicht», «Mass» und «Münze» beziehen: indeed, metaphorical dispensation of justice was intended. Dies ist der entscheidende «pythagoreische» Punkt, denn als «Mass», «Gewicht» und «Münze» waren Moneta, Aequitas sowie Annona schon lange Drillingsschwestern, und zwar «von Anfang an».[8] Ist es ein Zufall, dass gerade zur Zeit des Nigidius Figulus das universale Symbol der Waage auftauchte, das die Gestalt der genuin römischen Iustitia (mit Zepter und Opferschale) immer mehr überprägte, das für «die Gerechtigkeit», «die Gleichheit» und «das rechte Mass» überhaupt stand – also für eine «angemessene» Harmonie aus gegensätzlichen Kräften, wie es ein «rätselhafter Pythagoreer» selbst am Himmel für einen zukünftigen Weltenherrscher nicht hätte deutlicher aufzeigen können (vgl. Suet., Div. Aug. 94,5: Oktavians Geburt am 23. September, das heisst «nahe der Waage» sowie der Tag- und Nacht«gleiche»), – und das genau in dieser metaphorischen Bedeutung bis heute nachwirkt?

PD Dr. Thomas Fischer
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Geschichtswissenschaft
D-44780 Bochum

[7] F 24 (aus Diog. Laërt., Pythag. 8, 14) bei F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles, H. 2: Aristoxenos, Basel 1945, 15.24: καὶ πρῶτον εἰς τοὺς Ἕλληνας μέτρα καὶ σταθμὰ εἰσηγήσασθαι (sc. τὸν Πυθαγόραν), καθά φησιν Ἀριστόξενος ὁ μουσικός. – Heinimann (Anm. 3) 183 Anm. 3 übersieht, dass die «Erfindung der Masse u. Gewichte» durch Palamedes deren «Einführung bei den Griechen» durch Pythagoras nicht widersprechen muss. Nach dem Pythagoreer Nigidius Figulus wurde der «überaus gerechte» Mochos, ein «Orientale», der Erfinder (!) der Gewichte, unter die Sterne erhoben, wo er auf Dauer die Waage (τὸ ζυγόν) hält: Gundel, RE 13, 1 (1926) 123.129. 135/6, bes. 127/8, vgl. 131 (die Waage als die Gebieterin über Mass, Gewicht u. Werkzeug) sowie 133 (Gerechtigkeit u. Ungerechtigkeit «im Zeichen der Waage»).

[8] Wallace-Hadrill hatte Annona in seinem gelehrten, umsichtigen u.anregenden Aufsatz von 1981 (s. Anm. 1) zwar etwas vernachlässigt, aber die Unglaubwürdigkeit seiner eigenen Schlussfolgerung auf S. 36 nicht verkannt: «Galba advertised his own Aequitas – but did not restore the currency to the old standard». In diesem Fall wäre jeder weitere Appell an Aequitas wohl nachhaltig u. «pragmatisch» diskreditiert gewesen! Andererseits könnte der juristisch nicht ungebildete, auf Disziplin achtende Galba die alexandrinische Dikaiosyne Neros bewußt als Aequitas «romanisiert» haben, zumal im Altertum die pythagoreische «Philosophie» als spezifisch «italisch» galt.